Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 29. Sonntag den 29. Januar 1888. 82. Jahrgang.

Militairisches.

* Zur Ernennung des Prinzen Wilhelm von Preußen zum Generalmajor meldet die „Nationalzeitung" ausführlicher aus Berlin vom Freitag:

Prinz Wilhelm (geb. 27. Januar 1858) feiert heute seinen Geburtstag. Aus Anlaß dieses Tages hatten heute alle öffentlichen Gebäude und auch eine Anzahl Privathäuser Flaggenschmuck angelegt. Die im königlichen Schlosse ausliegenden Bogen für die Gratulanten bedeckten sich mit zahlreichen Unterschriften. Der Kaiser ernannte den Prinzen aus Anlaß seines heutigen Geburtstages zum General-Major und Commandeur der zweiten Garde-Infanterie-Brigade. Die Brigade, zu der das 2. Garde-Regiment z. F., das Garde-Füsilier-Regiment, das 4. Garde-Regiment z. F. gehören, commandirte bisher der Generalmajor v. Kaltenborn-Stachau. Da der Sitz des Commandos in Berlin ist, wird also der Prinz, der seit mehreren Jahren die Potsdamer Garde-Husaren commandirte, nach hier übersiedeln. Zum Obersten wurde der Prinz am 16. September 1886 befördert. Sämmtliche Obersten der Cavallerie, welche ein älteres Patent als der Prinz hatten, waren bereits Commandeure von Brigaden, zwei hatten den Rang eines Brigadiers und bereits einer der Hintermänner des Prinzen war mit der Führung einer Brigade beauftragt. — Heute Vormittag traf Prinz Wilhelm von Potsdam hier wieder ein und begab sich alsbald nach seiner Ankunft zu dem Kaiser nach dem königlichen Palais, um sich bei demselben anläßlich seiner Ernennung zum General-Major und Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade zu melden. — Um 5 Uhr Nachmittags fand zur Feier des Geburtstages des Prinzen Wilhelm bei den Majestäten Familientafel statt, an welcher außer dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm auch der Prinz und die Prinzessin Alexander und Friedrich Leopold von Preußen, der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Erbprinz und der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, der Prinz Georg von Oldenburg und der Erbprinz und die Erbprinzessin Reuß j. L. Theil nahmen. Mittags hatte der Prinz Wilhelm in Potsdam die Gratulationen der königlichen Familie und der Personen seines Hofes entgegengenommen. Später fand dann zur Feier des Tages im Stadtschlosse ein größeres Diner statt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verbindet die Ernennung Seiner königlichen Hoheit mit folgenden Worten:

Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm feiert heute seinen Geburtstag und alle deutschen Herzen sind an solchem Tage mehr denn je erfüllt von Gefühlen für den jugendlichen Sprossen unseres erlauchten Herrscherhauses, dessen Person mit allen Hoffnungen und Wünschen für das deutsche Reich und dessen Blühen und Gedeihen so innig verbunden ist. Der erste Glückwunsch aber, welcher dem Prinzen zum heutigen Tage zuging, ist, wie man uns berichtet, ein Telegramm Se. Majestät des Kaisers und Königs gewesen, in welchem der kaiserliche Großvater den erlauchten Enkel die Beförderung zum Generalmajor anzeigte.

Der „Deutsche Reichsanzeiger" faßt die Chargen Seiner Königl. Hoheit in folgender Weise zusammen:

Durch Allerhöchste Cabinetsordre ist Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm, unter Stellung à la suite des Garde-Husaren-Regiments und Beförderung zum General-Major, zum Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade ernannt worden. Gleichzeitig ist Höchstderselbe zum 2. Chef des 2. Garde-Landwehr-Regiments ernannt worden und wird à la suite des 1. Garde-Regiments z. F., des Grenadier-Regiments Königin Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerschen) Nr. 2 und des See-Bataillons mitangestellt.

* Die mit den leitenden Sphären Oesterreich-Ungarns in Fühlung stehende Wiener „Militair-Zeitung" äußert sich in einem „Zur militairischen Lage" überschriebenen Artikel in folgender Weise über die gegenwärtige Situation:

„Nahezu ein Monat ist verflossen, seit das officielle Organ der russischen Heeresleitung, der „Invalide", jenen denkwürdigen Artikel veröffentlichte, welcher die Absicht Rußlands, in seinen Rüstungen fortzufahren, außer Zweifel setzte. Ein vielfaches und sehr verschiedenartiges Echo hat dieser Aufsatz in der Presse aller europäischen Staaten gefunden, und blieb in der zunächst in Betracht kommenden Sphäre der Tripel-Allianz die Tonart des Zweifels und der Abwehr vorherrschend. Auch wir haben unsere Stimme in diesem Sinne erhoben und haben den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Concentration großer Truppenmassen in den westlichen Gouvernements Rußlands ebenso sehr im Interesse der Kriegsbereitschaft Rußlands liege als durch dieselbe das Interesse der westlichen Nachbarstaaten, nämlich der Vorsprung in der Mobilmachung, geschädigt wird, und daß demnach an den friedlichen Intentionen des Zarenreichs insolange gezweifelt werden muß, als jene Concentrationen nicht zu einem Abschlusse gelangt sind, der noch diesseits der Grenze der äußersten Kriegsvorbereitungen liegt. Wie sehr berechtigt dieser Standpunct war, zeigt sich immer deutlicher, je mehr die Thatsache in das Gesichtsfeld der allgemeinen Erkenntniß gerückt wird, daß ein entschiedener Zug gegen Westen nicht nur bei den in Russisch-Polen stationirten Truppen, sondern auch bei jenen Heeresmassen Rußlands zu constatiren ist, welche unter normalen Verhältnissen im Innern des Reiches und im Südosten desselben garnisoniren. Wohin dieser Zug nach dem Westen in letzter Consequenz führen könne oder müsse, entzieht sich nicht so sehr der Beurtheilung als der öffentlichen Discussion. Davon allerdings sind wir fest überzeugt und mit uns gewiß die öffentliche Meinung der ganzen Monarchie, daß die friedliche Gesinnung unseres erhabenen Monarchen unentwegt die Politik des Reiches in Bahnen erhalten wird, welche keinen kriegerischen Abschluß zuführen. Eine andere Frage jedoch ist es, ob nicht der mächtige Zwang, welcher durch die allmähligen, aber steten Kriegsvorbereitungen Rußlands auf die Politik der Nachbarstaaten geübt wird, endlich doch mit elementarer Gewalt selbst die friedlichsten Intentionen von ihrer Bahn abdrängen könnte. Vom Standpuncte des Militairs, welchem allein wir einnehmen und behaupten wollen, muß jedenfalls der Wunsch ausgesprochen werden, es möge das ehrliche Bestreben, den Frieden zu erhalten, niemals über jene Schranke hinausgehen, hinter welcher die Chancen des kriegerischen Erfolges in Abnahme begriffen sind. Wann der Zeitpunct eingetreten sein wird, welcher uns hart an diese Schranke heranführt, wollen wir heute nicht erörtern. Daß und wie sehr wir uns jedoch diesem Zeitpuncte trotz aller Oelzweige, die man um das rabenzerzauste Gerüst der russischen Politik schlingt, nähern, das geht am besten aus den gutermäßigen Darlegungen hervor, welche das officielle Organ der deutschen Heeresleitung erst kürzlich den militairischen Verhältnissen im russisch-deutschen Grenzgebiete widmete."

* Mit dem Jahre 1887 ist das neue Organisationsstatut der Armee-Schießschule des österreichisch-ungarischen Heeres zu Bruck an der Leitha in Wirksamkeit getreten, welchem zufolge die einzelnen Curse nur noch fünf Wochen, statt früher zehn, währen und die Zahl der Schüler auf die Hälfte der bisherigen herabgesetzt ist. Der erste Curs, ausschließlich der Beschäftigung mit dem neuen Mehrlader (M/1886, System Mannlicher) gewidmet, welcher am 30. Juni schloß, war in drei zehntägige Abschnitte getheilt, deren jeder fünfzig Schüler auszubilden hatte; der zweite, am 1. Juli beginnende, hatte deren neunzig, welche, außer in den durch den regelmäßigen Lehrplan vorgeschriebenen Gegenständen, ebenfalls über das neue Gewehr unterrichtet wurden.

Zur Krankenversicherung der Handlungsgehilfen.

* Leipzig, 28. Januar. Eine Anerkennung, welche den Bestrebungen und den Erfolgen des hiesigen Verbands deutscher Handlungsgehilfen von der Tribüne des Reichstags aus zu Theil geworden ist, dürfte für viele Kreise, welche den in ganz Deutschland wohlbekannten kaufmännischen Hilfsverein noch nicht näher kennen, von Interesse sein. Gelegentlich der Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern brachte der Abgeordnete für Plauen, Herr Erster Staatsanwalt Dr. Hartmann, die Krankenversicherung für Handlungsgehilfen zur Sprache und trat für die Ausdehnung des Zwanges auf diese ein. Er sagte dann wörtlich:

Schon längst hat der betheiligte Stand sich bemüht, aus eigener Kraft in dieser Beziehung Fürsorge zu treffen. Ich erhebe ab von zahlreichen Localvereinen, welche sich meinem Ueberblick entziehen; ich nähme nur an einige hervorragende Bildungen auf diesem Gebiet erinnern. Da ist zunächst der „Verband reisender Kaufleute Deutschlands" Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz in Bayern. Dieser unterstützt statutenmäßig die Mitglieder in Krankheitsfällen, aber nur wenn die Kranken länger als 14 Tage dauert; dann gewährt er eine Unterstützung von 20 ℳ die Woche, höchstens aber auf die Dauer von 2 Wochen innerhalb eines Jahres. Das ist denn doch nicht völlig genügend.

Dann besteht in Hamburg seit 1858 ein „Verein für Handlungscommis". Auch dieser hat neben anderen gemeinnützigen Zwecken eine Kranken- und Begräbnißkasse, eingeschriebene Hülfskasse. Diese gewährt in Krankheitsfällen ein Krankengeld bis zu 260 Tagen; außerdem im Todesfall ein Begräbnißgeld von 100 ℳ. Dieser Verein scheint bereits so eingerichtet zu sein, daß er den Anspruchen des Krankenkassengesetzes genügt.

In noch höherem Grade gilt dies vom „Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig". Dieser scheint mir der bedeutendste Verein dieser Art zu sein. Er ist im Jahre 1881 gegründet; seitdem sind aber nicht weniger als 13,600 Mitglieder beigetreten, im Jahre 1887 allein 4043. An 139 Plätzen hat dieser Verband Kreisvereine; die bedeutendsten sind in Dresden, Leipzig, Königsberg und Braunschweig. Dresden allein hat ziemlich 1000 Mitglieder, welche zum größten Theil der in dem Verbande bestehenden Kranken- und Begräbnißkasse angehören. Diese Kranken- und Begräbnißkasse zählt 2700 Mitglieder, besitzt über 82,000 ℳ Vermögen, hat im vorigen Jahre an Kranken- und Begräbnißgeldern über 30,000 ℳ ausgezahlt. Der Verband hat neuerdings seine Beziehungen erweitert. Es sind z. B. Firmen und Principale als außerordentliche Mitglieder beigetreten; es haben auch verschiedene Handelskammern im Reiche dem Verband einmalige Unterstützungen von nicht geringer Summe zugewendet. Die Statuten sind im vorigen Jahre so gründet worden, daß sie allen Ansprüchen genügen, welchen die Ortskrankencassen genügen müssen.

Das ist das Hauptsächlichste, was der Verband der unbeständigen Kaufleute auf diesem Gebiete zu schaffen vermocht hat. Gewiß sind das alles ehrenwerthe Erzeugnisse von Thatkraft und Gemeinsinn im Stande der Handlungsgehilfen.

Die Zahlen, welche der Herr Abgeordnete anführt, sind in diesem Jahre bereits erheblich überschritten worden. Auch hat derselbe, wie das nach Lage der zu besprechenden Frage nicht möglich war, die weitere segensreiche Thätigkeit des Verbands Deutscher Handlungsgehilfen zu charakterisiren unterlassen. Dieser hat nämlich außer dem Fonds zur Unterstützung bei Stellenlosigkeit, der Stellenvermittelung und dem Rechtsschutz eine besondere Wittwen- und Waisencasse und eine Altersversorgungs- und Invaliditätscasse, welche sehr günstig situirt sind und beträchtliches Vermögen aufweisen. Der Beitritt zu diesen Cassen ist insofern sehr vortheilhaft, als eine Pension später nicht von der Bedürftigkeit des Empfängers, wie bei den meisten dieser Cassen, abhängig ist und Freizügigkeit im ganzen deutschen Reiche gewährleistet wird. Obgleich neben vielen auswärtigen Firmen und Handelskammern auch hiesige hochachtbare Firmen zu den unterstützenden Mitgliedern zählen, ist doch die Anzahl der letzteren im Vergleich zur Bedeutung Leipzigs als Handels- und Industriestadt nicht groß und wir möchten daher hier noch ganz besonders im Interesse ihrer Angestellten die Herren Principale auf den Verband (Geschäftsstelle Universitätsstraße 4) hinweisen. Was den Verband Deutscher Handlungsgehilfen noch in besonderer Weise empfiehlt, ist, daß sein Geschäftsbetrieb sowohl in Preußen als in Bayern seitens der betr. Ministerien zugelassen worden ist, ein Vorzug, dessen sich nach eingehender Prüfung ihrer Satzungen nur sehr wenige, auf gleiche Voraussetzungen gegründete Cassen zu erfreuen haben, der aber wesentlich zur Empfehlung beiträgt.

Schreiberverein der Nordvorstadt.

⊙ Leipzig, 27. Januar. Der Schreiberverein der Nordvorstadt hielt gestern Abend im Saale des Eldorados eine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher mehrere geschäftliche Angelegenheiten des verflossenen wie des kommenden Vereinsjahres zur Sprache kamen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Georgi, eröffnete 9 Uhr die Sitzung, indem er die Anwesenden aufs Herzlichste willkommen hieß. Sodann ging er zur Tagesordnung über und überblickte die Thätigkeit und Errungenschaften des Vereins während des letzten Jahres. Von den statistischen Verhältnissen ausgehend, mußte der Vortragende erklären, daß die Mitgliederzahl von 291 auf 283 gefallen sei; hingegen habe sich der Verein in finanzieller Hinsicht wesentlich gehoben. Hierauf berichtete der Redner über die Vorstandssitzungen, über die Vorstandsänderungen, über die Aenderungen auf dem Platze, wobei er des Hausumbaues, sowie der Einführung der Wasserleitung gedachte, die im vergangenen Frühjahr durch die bereitwillige Unterstützung des Rathes zur Ausführung gekommen sei. Des Weiteren kam Redner auf die Thätigkeit der Gartencommission zu sprechen und betonte hierbei lobend die gute Erhaltung des Spielplatzes. Ueber die Thätigkeit auf dem Platze gab er aus dem Bericht des Obmannes der Spielcommission, des Herrn Paul Riedel, Kenntniß. Die höchste Zahl der Kinder, welche an einem Tage auf dem Platze gespielt hätten, betrage 2268. Die Spielgänge, welche man mit Kindern zu unternehmen beschlossen hatte, mußten wegen dauernder Ungunst des Wetters leider sehr bald eingestellt werden. Kinder von Nichtmitgliedern, welche den ganzen Sommer über auf dem Platze spielen durften, hatten für diese ganze Zeit den Betrag von 10 ℳ zu entrichten, was die Summe von 50 ℳ einbrachte. An dem Kinderfest des Sommers nahmen 900, an dem des Herbstes 700 Kinder theil. Nachdem der Vorsitzende der Spielcommission seinen wärmsten Dank ausgesprochen hatte, wandte er sich der eingehenden Erörterung über die Bade- und und Milchcolonien zu und wies auf die Berichte des „Leipziger Tageblattes" hin, welche er wörtlich verlas. Mit einigen Worten gedachte Herr Georgi ferner der Vereinsfahrten und kündigte die nächste für den 9. Februar an, zu welcher Herr Bernhard Richter einen Vortrag über „Das Kind im Garten" zugesagt habe. Zusammenfassend konnte der Redner das verflossene Jahr ein Jahr friedlicher und segensreicher Entwickelung nennen.

Hierauf wurde dem Cassirer Herrn Beck das Wort zur Ablegung des Rechenschaftsberichts ertheilt, in welchem Herr Beck eine Uebersicht über das Cassencontto, Kinderfestconto, Mitgliedercontto und Inventarcontto gab. Dieser Rechenschaftsbericht wurde von dem Revisor, Herrn Junghänel, für richtig befunden. Hierauf wurden die Anträge auf Bewilligung von 250 ℳ für die Spiele und 200 ℳ für die Colonien des folgenden Jahres und noch einige weitere Anträge gestellt und angenommen. Es folgte die Wahl des Vorstandes, Berichte über die Vorstandsänderungen, Wahl der Gartencommission. Die Debatte, die sich bei den Antragstellungen erhob, wurde mitunter sehr lebhaft und führte zu mannigfachen Auseinandersetzungen. Mit der Verlesung des Protokolls schloß die Sitzung.

Vermischtes.

— Berlin, 27. Januar. Die „Vossische Zeitung" bringt die folgende Erinnerung an den Zaren Nikolaus:

Heute vor 50 Jahren (27. Januar 1838) brachten „Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath dieser Königl. Residenz" (wie der Magistrat sich damals amtlich unterzeichnete) das Schreiben zur öffentlichen Kenntniß, durch welches der damalige Zar Nikolaus das ihm angetragene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin angenommen hatte, und das also lautete: „Mit besonderem Vergnügen habe ich die Urkunde über das mir von Ihnen angetragene Bürgerrecht der Stadt Berlin angenommen und sage Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für die mir bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen. Stets habe ich den wärmsten Antheil an dem Wohlergehen einer Stadt genommen, deren Einwohner sich in schwerer Prüfungszeit durch treue Anhänglichkeit an ihren Königs bewährten, und wo mir selbiges das Glück meines häuslichen Lebens erblühte. Indem mich nun ein neues Band an dieselbe knüpft, werde ich mich künftig desto glücklicher schätzen, in Ihren Mauern auch des Wiedersehens mit einem Monarchen zu erfreuen, in welchem auch ich einen geliebten Vater verehre. Empfangen Sie, meine Herren, mit dieser Versicherung den Ausdruck meiner vollkommenen Wertschätzung. Moskau, den 6. December 1837. gez. Nikolaus. An die Herren Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath, auch Stadtverordnete der Königlichen Residenzstadt Berlin." Mit diesem eigenhändigen Schreiben des Zaren verband der russische Gesandte (damals v. Ribeaupierre) die Mittheilung, daß sein Herrscher „mit Rücksicht auf die am hiesigen Orte übliche Sitte, daß bei dem Erwerbe des Bürgerrechts ein milder Beitrag für die städtischen Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten geleistet würde", die Summe von 5000 Ducaten überweisen lasse. Auch erfolgte die Verleihung des St. Annenordens 2. Classe in Brillanten an den Oberbürgermeister Krausnick. Die städtischen Behörden hatten Tags zuvor beschlossen, das Geldgeschenk zur Begründung einer neuen Stiftung für vorläufig 50 alte, arme und redliche Bürger zu benutzen und diese Stiftung „Nikolaus-Bürger-Hospital" zu benennen, ihr ein der Stadt gehöriges, am Gartenland vorbeiführendes Gartengrundstück in der Großen Frankfurter Straße zu überweisen und zur Erbauung eines angemessenen, auf 100 Personen einzurichtenden Hauses die Summe von 20,000 Thalern aus städtischen Mitteln zuzufügen. In der Bekanntmachung des Magistrats heißt es dann seltsamerweise, „daß das empfangene Gnadengeschenk als ein Stamm- und Königliches (!) Dotationscapital" der Stiftung zu überlassen sei, welcher auch künftig alle bei Gelegenheit der Bürgerrechts-Erwerbung gebotenen milden Gaben (die sich nach damaliger Erfahrung auf 1200 Thaler jährlich belaufen) zugewiesen werden sollten. Außerdem kam die Stadtverordneten-Versammlung als besondere Freudenäußerung 1000 Thaler zur sofortigen Vertheilung an verschämte Arme bewilligt. Man sieht, daß die Stadt viel mehr als der Zar gethan, und dennoch der Magistrat einen Ton der Unzufriedenheit gegen den russischen Kaiser anschlug, der nicht angenehm berührt und auch damals nicht angenehm berührte.

— Wien, 26. Januar. Die „Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung" berichtet unter dem Titel: „Traurige Verwechslungen" über folgenden Vorfall aus dem Allgemeinen Krankenhause: „Wiederholt haben Verwechslungen von Medicamenten arges Unheil angerichtet, und wir sind leider in der Lage, diese traurige Chronik um einen weiteren Fall zu bereichern. Im Wiener Allgemeinen Krankenhause gab eine Wärterin der chirurgischen Abtheilung Professor Salzer's zwei Patienten statt des verordneten Bittersalzes — Oxalsäure (welche zum Reinigen der Hände benutzt wird); die Folge davon war, daß der eine bald danach verschied, während der Andere nur mit Mühe gerettet wurde."

— Ein zu theures Gemälde. Der Peruaner Correspondent eines Londoner Blattes erzählt folgendes Gaunerstückchen: Vor einiger Zeit, als die Manie für „alte Meister" ihren Höhepunct erreicht hatte und bedeutende Summen für höchst zweifelhafte Gemälde bezahlt wurden, kam ein Gentleman in den Laden eines Kunsthändlers in Lima und bot ihm, ein Gemälde, das augenscheinlich eine bloße Schmiererei war, in seinem Geschäft zum Verkauf anzubieten. Der Eigenthümer verlangte für das Kunstwerk 5000 Soles (etwa 20,000 ℳ). Der Kunsthändler, der wenig von Gemälden verstand, willigte ein, war jedoch etwas überrascht, als sich einige Liebhaber für dasselbe fanden; Einer bot 3000, ein Anderer 4000, ein Dritter sogar 4500 Soles; doch verstieg sich Keiner zu der Kaufsumme von 5000. Nach einigen Tagen kam der Eigenthümer zurück und sagte, er habe einen zu niedrigen Preis auf sein Gemälde gesetzt, das nach der Aussage seiner Freunde viel mehr werth sei; er verlangte nun 7000 Soles. Bald nachher kam auch ein Kunstkenner, der 6000 Soles bot. Der Händler dachte, der Eigenthümer werde gewiß sich mit dem ursprünglichen Preise von 5000 zufrieden geben und hoffte 1000 Soles für sich herauszuschlagen; er nahm daher das Anerbieten an und der Käufer zahlte eine Hinterlage von 1000 Soles und ließ das Gemälde vorläufig im Laden zurück, um den Händler von der Echtheit seines Anerbietens zu überzeugen. Dieser begab sich sofort zum Eigenthümer, erzählte ihm, 5000 Soles seien geboten worden und fragte ihn, ob er auf das Anerbieten eingehen wolle. Mit scheinbarem Widerstreben willigte er ein und ließ sich die 5000 Soles auf der Stelle auszahlen. Der Händler begab sich hocherfreut über das gute Geschäft in seinen Laden zurück, wo er noch immer auf den Käufer des Kunstwerkes wartet. Die Geschichte hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der Fabel einer bekannten deutschen Posse, welche die Streiche „Kotter Barsche" schildert; dennoch ist dieselbe nicht in Deutschland fabricirt worden, sondern in Lima wirklich passirt.

Wegen nothwendigen Umbaues unseres Parterre-Locals

müssen wir bis 10. Februar viel Platz schaffen und, um zu räumen, verkaufen wir sämmtliche Artikel

zu und unter unseren Kostenpreisen.

Montag, Dienstag, Mittwoch kommen zum Verkauf:

Schwarze reinwollene Fantasie-Stoffe (Streifen-Geschmack)

aus edelstem Material hergestellt und in unserem herrlichen „Noir Noblesse" eingefärbt,

zu wohl kaum je wiederkehrenden niedrigen Preisen.

Sämmtl. Schwarze Reinwollene Cachemires,

weil dieser Artikel der heutigen Moderichtung nicht mehr entspricht, um damit zu räumen,

ganz besonders preiswerth zum Ausverkauf gestellt.

36 Petersstraße. **Sperling & Wendt,** Petersstraße 36.